

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1888**

2.3.1888 (No. 27)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945907](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945907)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
Mittwoch, Freitag und
Sonntag

Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. v. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg
Elfter Jahrgang.

№ 27

Oldenburg, Freitag, den 2. März.

1888.

Bildung macht frei.

(Fortsetzung.)

Aber Jesus hat mehr gethan; er hat uns nicht bloß eine gute Lehre gegeben darüber, wie ein Mensch, der Gottes Ebenbild sein will, gesinnt sein soll, wie er reden und handeln soll, er hat vielmehr uns selbst vorgelebt, wie man als ein Kind Gottes gottähnlich wandelt. Ja wahrlich, er war der Schönste unter den Menschenkindern eben durch sein wahrhaft gottähnliches und darum auch wahrhaft menschenwürdiges Leben. Solche Juden sagten einmal von ihm: Es hat nie ein Mensch so geredet wie dieser Mensch! Wir aber können hinzufügen: Es hat nie ein Mensch so geliebt, so geholfen, so gedient, so geduldet wie dieser Mensch, es hat nie einer verstanden, so wahrhaft groß und tief über alle göttlichen und menschlichen, über die größten und über die kleinsten, über die zeitlichen und die ewigen Dinge zu denken, zu urtheilen und gewiß zu sein, wie dieser Mensch; es hat nie einer sein persönliches Leben so frei gehalten von allen Makeln und Flecken, wie dieser Mensch, es hat nie einer verstanden, im Verkehr mit Menschen der verschiedensten Art, mit Hohen und Niederen, mit Juden und Griechen, mit Männern und Weibern, mit Greisen und Kindern stets so völlig den rechten Ton und Takt zu finden, wie dieser Mensch; und darum auch, es giebt keinen, der so frei von sich selbst, so unabhängig von der Menschen Liebe und Haß, von der Menschen Macht und Gewalt, von der Menschen Gewohnheit und Gesinnung seinen Weg gegangen, ein wahrer König im Reich der Bildung und der Freiheit, wie dieser Mensch. Das ist der größte Bildungsmangel unsres so bildungsstolzen Geschlechts, daß man dies Urbild höchster, edelster Menschenbildung so wenig kennt, sich so wenig liebend in dasselbe versenkt, demselben so wenig nachahmt. Es giebt keine höhere Bildung und keine völlige Freiheit, als die Christus besessen, und zu der er uns führen will, nämlich Gottes Kinder zu werden.

Und doch haben wir das Herrliche, was dieser Jesus uns geben will, bisher noch gar nicht genannt. Und was ist dies? Das ist's, daß Jesus nicht nur

ein Wegweiser sein will, sondern der Weg, nicht nur ein Lehrer, sondern der Führer, nicht nur ein Vorbild, sondern auch die Kraft, die uns zu Ebenbildern Gottes, zu Kindern Gottes macht. Denn das gerade ist's, was wir brauchen, wenn wir zu wahrer Bildung und zu wahrer Freiheit kommen wollen. Fragen wir den Gärtner, der in seiner Baumschule aus Obstbäumen Bäume herangezogen hat. Und wenn seine Bäume auch aus den Keimen der edelsten Fruchtarten gezogen sind, es sind lauter wilde Bäume, die keine guten Früchte bringen. Es hilft auch nicht Verpflanzen, Beschneiden, Begießen — die Bäume bleiben wild. Da hilft nichts, als das Einsinken eines Edelreises von einem guten, echten Baum; dann wird der ganze Baum edel und bringt gute Früchte. Es ist mit dem Menschen nicht anders. Jeder Mensch, und stammt er von den edelsten und besten Eltern, ist von Geburt ein Wildling, durchströmt von unreinen Säfte. Da hilft nicht alle natürliche Bildungsarbeit und Erziehungsarbeit, um den Menschen wahrhaft gut und edel zu machen. Es ist nicht wahr, was der Philosoph Herbarth sagt: Alles wird der Mensch durch Erziehung! Zu solchen herrlichen Blüten kann man's wohl bringen, wie der Gärtner wilde Obstbäume in köstlichen Blüthenzweigen zu bringen versteht; aber Früchte, gottähnliche Wesen, gottähnliche Gedanken und Worte und Werke werden durch keine Erziehungsarbeit erzielt. Man weiß vielleicht hin auf manche edle Menschen in unrer Mitte, die den Glauben der Christenheit über Bord geworfen haben und doch reich sind an schönen edlen Werken. Aber es giebt auch einen unbewußten Einfluß christlicher Erziehung, die doch diese Leute genossen haben und noch täglich durch die christliche Lebensanschauung, die sie umgiebt, genießen. Ist auch der Glaube an die christliche Wahrheit dahin, — noch steht bei ihnen aufrecht das christlich geschulte Gewissen; aber man möchte auf solche Leute des Dichters Wort anwenden:

Noch eine hohe Säule
Zeugt von verschwundner Pracht:
Auch diese, schon g'hornten,
Kann stürzen über Nacht!

Ja, solche Leute leben von dem Kapital, daß ihre Väter gesammelt haben. Wie schade, wenn sie's nicht bewahren! Und wie viel reicher an schönen Werken würden sie oft sein, wenn sie Christi Jünger wären. (Schluß folgt.)

Rußlands nächster Krieg.

2.

Jetzt zum ersten Male erleben die deutschen Verbündeten Oesterreichs die Freude, daß ein österreichischer Offizier und zwar ein Fachmann mit einer strategischen Studie (unter dem Titel: Rußlands nächster Krieg. Eine strategische Studie. Hannover 1888 Helwing'sche Verlagsbuchhandlung) an die Öffentlichkeit tritt, in der er den Nachweis antritt, daß Letzteres den Kampf allein aufnehmen könne und denselben mit schleuniger, thatkräftiger Offensive zu eröffnen habe.

Das russische Heerwesen wird in dieser Schrift bis in seine inneren, dem Laien verborgenen Theile offen und klar dargelegt. Mobilmachung und Aufmarsch des russischen Heeres in eingehender Weise besprochen.

Für uns Deutsche ist die Schrift um so lehrreicher, als zum ersten Male der Zukunftsrieg zwischen Rußland und Oesterreich allein, ohne Mitwirkung Deutschlands, beleuchtet wird, und dadurch den bisherigen in dieses Fach schlagenden Betrachtungen eine ganz neue Seite abgewonnen wird.

Der Verfasser begrenzt für seine Darlegungen einen west-russischen Kriegsschauplatz, bestehend aus Polen, Lithauen, Kurland, dem General-Gouvernement Kiew (Wolynien, Podolien und Kiew) und den südlichen Gouvernements Jekaterinoslaw, Cherson und Bessarabien. Dies weite Gebiet von rund 14.000 Quadratmeilen wird in Kürze vom militärischen Standpunkt aus beschrieben, hauptsächlich werden Wegeverbindungen und Höhenverhältnisse geschildert. Der Kriegsschauplatz wird in zwei Operationsfelder getheilt: Das polnische zu beiden Ufern der Weichsel östlich bis zum Bug und das wolynisch-podolische oder die allgemeine

Gefunden und verloren.

Novelle von Frik Walter.

(Fortsetzung.)

Er sah sich nach Anna um. Die Hitze in dem Tanzsaal war eine fast erdrückende, obwohl durch die weitgeöffneten Fenster die laue Herbstluft einströmte. Durch die Verandathüren wogte der Strom der Gäste aus und ein, um die heißen Wangen im Freien zu kühlen.

Kurt schlug Anna vor, dem löblichen Beispiel der Uebrigen zu folgen. Langsamer und sorgfältiger als eben nöthig legte er das Mäntelchen um ihre Schultern. Wie wohligh war es ihr im stillen Garten mit der lauen Luft nach dem Lärm und der lastenden Schwüle des Ballsaales. Anna ging zu einer Bank, wenige Schritte entfernt, die von einer herrlichen Buche beschattet wurde.

„Hier kann man wieder Athem schöpfen,“ sagte sie, „wie kann man es doch so lange in dieser Stidurt aushalten! Man solle immer im Freien tanzen. Ich werde es Frau von Liebenau fürs nächste Mal vorschlagen.“

„Wann wird dieses nächste Mal sein?“ fragte Kurt. Er sah dicht neben ihr, den Arm leicht auf die Lehne der Bank gelegt.

„Ach, ich weiß es ja nicht. Aber Frau von Liebenau lebt nur in dergleichen, sie wird gewiß bald wieder etwas veranstalten. Hauptsächlich sind Sie dann noch da, Herr Baron?“

„Wünschen Sie das wirklich, Aennchen?“ fragte er in zärtlichem Ton.

Anna sah wie gelähmt. Hatte sie recht gehört? „Aennchen!“ und in diesem Ton. Wie magt er es! Sie

rang nach Fassung, nach einem Wort der Entrüstung, der Brachtung.

Kurt deutete ihr Schweigen in seiner frivolen Weise. Sein Arm glitt an der Lehne nieder, und legte sich leicht um ihre Gestalt, seine Lippen suchten die ihren, während sie schmeichelnd flüsterten: „Mein süßes Aennchen!“

Anna sprang auf. Sie bebte vor zorniger Entrüstung, vor tiefer Scham. Sie fand kein Wort, und Bleiben war unmöglich. Sie floh planlos tiefer in den Garten. Im tiefsten Gebüsch kauerte sie nieder, und durchlebte in langen bangen Minuten wieder und wieder die furchtbare Demüthigung. Ihr Zorn gegen den Frechen loderte hoch auf, doch wie eine Wison zogen die letzten vierundzwanzig Stunden vor ihren Augen vorüber. Was hatte sie gethan! Sie, sie selbst trug die Schuld! Ihr Kopf senkte sich zu Boden und heiße Thränen neigten die Erde.

Auf mancherlei Umwegen schleppte sie sich nach mehr als einer Stunde zu dem Seiteneingange, und gelangte von da ungeschrien in ihr Zimmer.

Im Tanzsaal war indessen ihr Verschwinden mit dem Baron nicht unbemerkt geblieben, und gab Stoff zu mancherlei pilanten Glossen. Ehe diese noch ganz erschöpft, lehnte der Baron zurück. Er war in Verlegenheit, wußte er doch nicht, wohin Anna verschwunden war, und ob es nicht eher zu viel als zu wenig Liebe für ihn war, was ihre plötzliche Flucht veranlaßt.

Von allen Seiten nach Anna gefragt, war Kurt sehr verwundert. Frau Frank sei gleich an der Thüre umgekehrt, weil es ihr zu kalt gewesen. Er glaube, sie sei nicht ganz wohl.

Einige mitleidige Seelen eilten zu Anna's Thür, die verschlossen war. Sie sahen einander vielfachend

an; in diesem Blick war Anna's guter Ruf begraben. Endlich aber klopfen sie doch, gewissermaßen unter Protest. Ein Schritt ertönte, der Schlüssel drehte sich und im dunklen Raum stand Anna vor ihnen, todtensblau mit verwirrten Haaren im Schein der Korridorlampe.

„Mir wurde plötzlich sehr unwohl,“ sagte sie leise, und wie mechanisch: „da ging ich ganz unbemerkt leise herauf, um nicht zu stören. Ich legte mich aufs Bett, das hat mir recht gut gethan.“

Ein ganzer Strom guter Rathschläge ergoß sich über Aennchens Haupt, die Alles schweigend über sich ergehen ließ. Endlich hatten sich die barmherzigen Samariterinnen ganz ausgesprochen und gingen. Anna war wieder allein mit ihrer bitteren Reue, ihrem tiefen Schmerz. Und ehe noch der Morgen graute, war auch ihr Entschluß gefaßt.

Am liebsten wäre sie gleich nach Hause gefahren. Aber Hermann kam sie abzuholen, und sie mußte ihn erwarten, mußte mit ihm sprechen, bevor er mit den Andern zusammentraf. Sie fürchtete leicht hingeworfene Scherze, die ihn tief verletzen mußten. Es stand ihr fest: Hermann mußte Alles erfahren, aber aus ihrem Munde. Alles wollte sie ihm gestehen, und um ihrer Liebe willen, ihrer tiefen heiligen Liebe, würde ihr Hermann vergeben, Sie blieb in ihrem Zimmer, weil sie unwohl sei, und bat, man möchte ihren Mann gleich bei seiner Ankunft zu ihr führen.

Hermann war auf dem Wege nach Liebenau. Wie lang schien es ihm zu sein, daß er das geliebte Antlitz nicht gesehen! Er hatte sich nicht bewegen lassen, den letzten Abend im fröhlichen Kreise zu bleiben und benutzte den Nachtzug, der ihn, gemächlich genug, zu der bei

Richtung Semberg-Kiew, von dem ersteren durch die unweglame Peypjel-Niederung, das Polesie, getrennt. Unbedingt spricht sich der Verfasser dafür aus, daß „Polen in jedem Falle der wichtigere Kriegsschauplatz sei.“ er sagt weiter: „Polen ist insolge seiner vordringenden Lage von der sonst gradlinigen Westgrenze, ferner durch seine Bevölkerungsdichte, durch sein verhältnismäßig reiches Eisenbahn- und Wegenez, durch seinen Reichthum an Hilfsquellen, endlich durch seine geographische Lage, indem es Deutschland und Oesterreich trennt, der wichtigste Bestandtheil Rußlands — mit dem Verluste Polens, mit dem Zurückschnehen der Westgrenzen bis an den Niemen würde Rußland aufhören, ein europäischer Staat zu sein.“ Endlich verweist er sich zu dem Ausspruch: „Heute ist Warschau der Schwerpunkt des europäischen Rußlands, mit dessen Verlust der Krieg wohl beendet sein dürfte!“

(Schluß folgt.)

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 1. März.

Eoeben erhalte ich folgendes Telegramm aus Berlin:

„Dem Magistrat der Residenz Oldenburg bin ich beauftragt für die Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen zum Jahreswechsel ausgesprochenen guten Wünsche wie für den Ausdruck treuer Theilnahme in höchstem Namen beistens zu danken.“

San Remo, den 6. Januar 1888.

von Kessel, Major und persönlicher Adjutant.

Oldenburg, den 29. Februar 1888.

von Schrenck, Oberbürgermeister.

Morgen Vormittag 11 Uhr wird also der **Bazar** in der Union eröffnet und dem Publikum zugänglich gemacht werden. Die Bazar-Damen haben heute den letzten Schliff an die mit dem Unternehmen verbundenen vielen Arbeiten gethan und alle die herrlichen Gaben, bestehend aus den prächtigsten Gegenständen der Kunst und Industrie, in schöner und praktischer Weise zur Bestichtigung ausgestellt. Es ist eine völlige Kunst- und Gewerbe-Ausstellung im wahren Sinne des Worts, die auf den Beschauer einen thätlich überwältigenden Eindruck macht und in eindringlichster Weise zum Kaufen einladet. Wir glauben auch ganz bestimmt, daß nicht wenig abgesetzt werden wird, denn es sind so viele hübsche und brauchbare Gegenstände vorhanden, die wohl geeignet sein dürften, gekauft zu werden, um anderen wieder eine Freude damit zu bereiten. Die Bazar-Damen sowie einige denselben zur Seite beorderte Herren haben übrigens ein Arbeitspensum bewältigt, das hohe Anerkennung verdient. Das ganze Arrangement des Bazars strahlt in einer Pracht, die jeden Besucher desselben in Erstaunen setzen muß und ihm unvergänglich bleiben wird. Schade, daß die Dauer von drei Tagen eine so kurze ist. Wenn es möglich wäre, den Bazar noch einige Tage länger währen zu lassen, so möchten wir dies im Namen vieler schon heute wünschen und dem Bazar-Comitee diesen Wunsch hiermit unterbreitet haben. Im Uebrigen sehen wir der morgenden Eröffnung erwartungsvoll entgegen und erhoffen ein Gelingen des Unternehmens, wie es wohl

Niemand vorher auch nur geahnt haben wird. Jeder Besucher stelle seine Erwartungen nur recht hoch, wir garantiren dafür, daß dieselben noch übertroffen werden.

Groß. Theater. So leer, wie am vorigen Dienstag, welcher eine Wiederholung der unglücklichen Poffe „Zu ebener Erde“ u. s. w. brachte, ist unser Theater wohl noch kaum jemals gewesen, was allerdings auch nicht Wunder nehmen kann. Abonnementsbillette für Parquet z. B. wurden für den Spottpreis von 75 Pfennigen feilgeboten, waren aber auch selbst dafür nicht los zu werden. Wie man aber auch einen solchen Schmöher, wie den genannten, zum zweiten Male, also mit Bewußtsein (um mit Malwitz zu reden) zur Aufführung bringen möchte, das deutet schon auf Verfluchtheit. Es muß ja wohl auch hier erst recht schlecht werden, ehe es wieder besser wird. Möge das letztere nicht zu lange dauern.

Die alte **Kirchhofslinde** auf unserm Gertrudenkirchhof, welche vor mehreren Jahren stark gestüht wurde, hat allmählich wieder eine schöne Krone, wie sie seit langer Zeit nicht gehabt hat. Neuerdings ist die Wahrnehmung gemacht, daß der Kranz an Schönheit verloren hat und einer Stützung dringend bedürftig ist. Nach eingezogenem Sachverständigen-Urtheil sind die Zweige bis nahe an die auf Stützen ruhenden Stämme des Kranzes zu entfernen und ist mit dieser Arbeit ehestens vorzugehen. Weiter ist empfohlen, mit der Vertilgung der Ameisen, die vor einigen Jahren die Linde arg mitnahmen, aber bereits bis auf einen kleinen Rest beseitigt sind, fortzufahren und die Lächer im Stamm und in den Aesten mit Lehm zu dichten. Dann würden die Zweige frisch wachsen, der Kranz verjüngt und nach einigen Jahren ebenso schön werden wie die Krone. Hiernach ist in sichere Aussicht zu nehmen, daß unsere alte ehrwürdige Kirchhofslinde noch lange die Freude der Stadt und Gemeinde und eine Sehenswürdigkeit Oldenburgs bleiben wird, wie denn hin und wieder Leute aus der Fremde, die unsere Stadt besuchen, sich angelegentlich nach der Linde erkundigen, sie in Augenschein nehmen und auch wohl nach der alten Sage fragen, die mit dem Baume verknüpft ist.

Auf nach Doodt! heißt die Parole für nächsten Sonntag, die Hamburger plattdeutschen Schauspieler sind wieder da. Was wird es da nicht alles zu lachen geben, denn das neue Stück „Eine moderne Frau“ von Julius Stinte, dem berühmten Verfasser von der „Familie Buchholzen“, welches die genannte Gesellschaft am Sonntag hier zur Aufführung bringen wird, soll mit seinen zwergerföhrenderen Situationen Alles übertreffen, was in diesem Genre bis jetzt geboten worden ist. Witz und Humor kommen nach vorliegenden Berichten in demselben in einer Machtfülle zur Geltung, daß das Publikum zu wahren Beifallstürmen hingerissen wird und in Wahrheit aus dem Saal nicht herauskommt. Es wird in demselben ein Stück Volksleben gezeigt, wie es wahrer und naturwüchsig er eben nicht gedacht werden kann. In Braunschweig z. B., wo die genannte Gesellschaft das Stinte'sche Stück „Eine moderne Frau“ dieser Tage in einigen Vorstellungen zur Aufführung brachte, erzielte dasselbe

geradezu kolossale Erfolge, denn an die 30 000 Personen waren gekommen, den Vorstellungen beizuwohnen. Daher heiße auch für Oldenburg zu nächstem Sonntag die Parole: „Auf nach Doodt! Eine moderne Frau“ von Julius Stinte wollen wir sehen! Hurrah!

Seitens des am 26. Februar in Barel verstorbenen Herrn Proprietärs W. A. Große ist der Stadt Barel eine **Erbchaft** zugewandt worden, wie sie edler und schöner nicht gedacht werden kann. Mittels Testaments vom 24. Juni 1881 hat derselbe nämlich für den Fall, daß seine Schwester vor ihm sterbe, die Stadt Barel zu seiner alleinigen Erbin eingesetzt. Dieser Fall ist, da Fräulein Wilhelmine Große am 22. November 1887 verstarb, nunmehr eingetreten und somit die Stadt Barel in der Lage, eine Erbschaft von etwa 100 000 Mark übernehmen zu können. Wie vom Erblasser ferner bestimmt worden, soll sein, und da er seine Schwester beerbt hat, auch deren Nachlaß unter der Bezeichnung „Große's Stift“ gemäß §. 5 des Testaments „zur Errichtung eines „Bürger-Asyls“, Heimstätte für mittellose oder weniger bemittelte, namentlich alte, schwache, der Armencommission nicht verfallene und gegen eine öffentliche Armenunterstützung sich wehrende, in bedrängte Lage gerathene, würdige Angehörige der Stadtgemeinde Barel, denen man den Kummer, Armenbrod essen zu müssen, gern ersparen möchte, ohne Unterschied des Geschlechts, des Standes und der Religion verwandt werden, um theils den wirklich Hilfsbedürftigen, namentlich dem mittellosen, gebrechlichen Alter freie Wohnung, Verpflegung, Licht und Feuerung zu gewähren, dann den mehr oder minder Hilfsbedürftigen durch Aufnahme in dem Asyle Gelegenheit zu geben, sich nach ihren Kräften und Fähigkeiten der Anstalt nützlich zu machen.“ „Unsere Absicht“, fahren die Stifter — Fräulein Große hatte für den Fall, daß sie den Bruder überleben würde, ebenso testirt — fort, „ist, mit Kleinerem zu beginnen und zuvörderst für freie Wohnung zu sorgen, die weitere Entwicklung, namentlich nach der Seite, ob auch frei Licht und Feuerung zu gewähren sei, der Zukunft überlassend. Die Ausarbeitung und Feststellung eines Statuts für die Stiftung überlassen wir der Gemeindevorstellung.“ — Dem weiter geäußerten Wunsche der ersten Stifter, daß ihre Stiftung baldigst ins Leben treten und wirksam werden möge, werden die Barel'schen städtischen Vertretungen hoffentlich gerecht werden.

Dritter Kammermusik-Abend

am Mittwoch den 29. Februar in der Aula des Gymnasiums unter freundlicher Mitwirkung des Herrn Hofkapellmeisters **Louison** (Clarinete).

Manche schöne und genussreiche Stunden haben uns diese Kammermusik-Abende im Laufe der Jahre bereitet, aber in so herrlicher Art und Weise, wie gestern, noch nie. Einmal war das Programm zu diesem Abende ein so interessantes und schönes, wie es nur gedacht werden konnte, und das andere Mal zeigte derselbe ein Zusammenspiel, wie wir es in so prächtiger, harmonischer Weise noch kaum je gehört. Hier war auch nicht eine Spur von Hervordrängen des einen über den anderen zu bemerken, jeder Mitwirkend

Liebenau nächstgelegenen Station brachte. Von hier vermittelte noch ein alter schwacher Postwagen den nicht allzulebhaften Verkehr.

Hermann zog die Uhr hervor. Erst sieben? Um acht ging der Wagen nach Liebenau, zwei Stunden darauf hielt er sein Kennchen im Arme. Und dann keine Trennung mehr, auch nicht für so kurze Zeit! Ohne Kennchen ging er nicht wieder für mehrere Tage fort. Ihr sonniges Lächeln glaubte er vor sich zu sehen; eine unendliche Sehnsucht erfüllte ihn. Den eben angekommenen Postwagen von Liebenau betrachtete er mit Interesse, fast mit Liebe, kam er doch aus der Nähe der Geliebten. Die Ankommenden traten in das Gastzimmer und erhielten nun ihr Frühstück gemeinsam mit den früher Angekommenen.

An dem Tische neben dem Hermanns saßen zwei Herren in eleganter Kleidung. Sie flüsternten allerlei, bis, wie es bei längeren Gesprächen die Regel ist, das Flüstern zum lauten Ton der Erregung wurde. Gleichgültig und mechanisch hörte Hermann zu, indem er seinen Gedanken nachhing.

„Ich sage Dir, Konrad, es ist nicht zum Lachen. Mich dauert der arme Frank von Herzen. Wie sie ihn an der Nase herumführt! Und noch kein Jahr verheiratet!“

„Um so besser“, sagte der Andere in nachlässigem Tone, „da kann er sich bei Zeiten vorsehen. Wäre es nicht der norddeutsche Baron, so wäre es ein Anderer. Ihr seid doch nur eifersüchtig, weil er euch alle ausgestochen hat.“

„Mich trifft Du damit nicht. Sie tanzt wundervoll, sonst kümmere ich mich nicht um sie. Aber es thut mir leid. Nach allem, was ich höre, ist er ein rechter Ehrenmann und verdiente Besseres.“

„Dann ist's eben sein Unalück. Was konnte er von der schönen koketten Anna Bernhard Besseres erwarten!“

Beide Freunde sahen erschreckt auf. Vor ihnen stand ein hoher finsterner Mann, der mit erstirter Stimme sagte: „Sie nannten eben den Namen einer Dame. Sie werden ihre Aeußerung näher erklären. Ich habe das Recht es zu fordern.“ Er warf seine Karte auf den Tisch.

„Wenn Sie unser Gespräch hörten, was ich beklage“, sagte Konrad rasch gefaßt, „so können Sie sich nicht dadurch persönlich verletzt fühlen. Ich meinte nur, daß Fräulein Bernhard auf einem einsamen Gut sehr der Geselligkeit entbehren würde, deren ihr lebhaftes Temperament bedarf.“

„Aus meinen Worten“, sagte der Andere, „konnten Sie, Herr Frank, nur die Hochachtung und Verehrung hören, die ich seit lange für Sie empfinde.“

Hermann stand unschlüssig. Er hatte nur mit halbem Ohr zugehört, bis Anna's Namen und der Ton des Sprechenden ihn so furchtbar getroffen. Er konnte keine einzelne Beleidigung herausgreifen. Nur die Bezeichnung eines Mannes —

„Ich möchte die Herren ersuchen, ihre Ansichten künftig leise zu tauschen — in Ihrem eigenen Interesse“, sagte er. „Und nun bitte ich nur, mir zu sagen, ob der Baron, von dem die Rede war, der Besitzer von Buchenberg ist? — Ich danke den Herren“, setzte er nach einer augenblicklichen schwülen Pause hinzu und verließ das Zimmer.

Die Beiden sahen sich an, die Luft zum Reden war ihnen vergangen. Endlich flüsternte der Eine: „Ich möchte heute nicht der Besitzer von Buchenberg sein.“

Schweigend und finster sah Hermann im Postwagen. Jede Sekunde schien eine Ewigkeit. Der Zwang, den er sich äußerlich auferlegen mußte, vermehrte noch seine Qual. Endlich hatte er Liebenau erreicht, und ward zu dem Zimmer seiner Frau gewiesen.

Anna erhob sich bei seinem Eintritt. Ein Blick sagte ihr, daß er wisse — was? Sie wagte nicht sich ihm zu nähern. Mit glühenden Blicken betrachtete sie Hermann. Wie sie gefenken Blickes vor ihm stand, Schuldbewußtsein in jedem Zug — da athmete er doch hoch auf. Sein Gefühl, seine innere Ueberzeugung hatte ihn nicht getäuscht. Anna war schuldig, bereute, wie ein Kind, nicht wie ein gefallenes Weib. Aber — was war geschehen?

„Anna“, sagte er mit verschleierter Stimme. „Kannst Du mich nicht ansehen?“

Anna schlug die großen Augen schmerzlich und leidenschaftlich bittend zu ihm auf. Sie streckte die Arme nach ihm aus und rief kaum vernehmbar durch Thränen: „Hermann!“

Er eilte auf sie zu und umschlang sie — ihr Köpfchen ruhte an seiner Brust. „Ach Hermann, vergieb, vergieb mir! Ich war so schlecht, so leichtsinnig. Aber vergieb mir, ich bin schwer gestraft!“

„Was hat er Dir gethan?“

„Nicht er, Hermann, ich selbst! Er hätte es nie gewagt, mich zu beleidigen, wenn ich ihm nicht Ursache gegeben. Ach Hermann, ich wollte ja nicht, ich dachte nie daran, aber mein unglücklicher Leichtsin! Jetzt ist's damit vorbei, für alle Zeiten. Ach, nun will ich Dir Alles erzählen, sobald wir zu Hause sind, und wenn Du mir verzeihst — wenn Du mich noch für würdig hältst!“

(Fortsetzung folgt.)

fugte sich in so vorzüglicher unterordnender Weise in den Rahmen des Ganzen und hatte alles Glänzwollen und Hervordringen, wie es ja leider öfter in widerwärtiger Weise vorkommt, so völlig abgestreift, daß schon hierfür ein uneingeschränktes Lob ausgesprochen werden muß, ganz abgesehen von den trefflichen Leistungen jedes Einzelnen, auf die wir nachstehend zu sprechen kommen werden.

Den Reigen des Abends eröffnete eine herrliche Sonate für Pianoforte und Violine von Beethoven, ausgeführt von den Herren Hofkapellmeister Dietrich (Pianoforte) und Kammermusiker Krollmann (Violine). Ueber das ganz vorzügliche Klavierspiel unseres verehrten Hofkapellmeisters haben wir seit Jahren schon vielfach Gelegenheit gehabt, unser Lob spenden und uns rühmend über dasselbe äußern zu können, aber so herrlich, so hinreißend wie am gestrigen Abend, haben wir Herrn Dietrich noch nicht spielen hören. Das waren Meisterleistungen allerersten Ranges, welche zeigten, daß wir in Herrn Dietrich nicht nur einen durch lange Jahre bewährten tüchtigen Dirigenten unserer Hofkapelle, sondern zugleich auch einen ausübenden praktischen Künstler von solcher Qualität besitzen, wie sich nur wenig Musikstädte, auch die größten nicht, werden rühmen können. Seine Wiedergabe des Pianoforteparts in der in Rede stehenden Beethovenschen Sonate war eine so vollendet und hinreißend schöne, daß das Auditorium am Schluß derselben in einen wahren Sturm von Jubel ausbrach. Das war auch eine Musik, die den höchsten Kunstgenuß gewährt und dem Hörer eine Freude bereitet, wie solche mit Worten nicht wiederzugeben ist. Bedenkt man nun aber, daß ein solch geistig hochstehender Mann und Würdiger, wie unser hochgeschätzter Herr Hofkapellmeister Dietrich, der durch seine Leistungen im Pianofortenspiel das Publikum zu einem Sturm von Jubel und Freude hinzureißen und die reinsten und höchsten Kunstgenüsse zu verschaffen weiß, und vergewärtigt sich dabei die seit Sattlers Fortgang in einem hiesigen Blatte gegen ihn geschleuderten fortwährenden hämischen Angriffe, so bäumt sich wirklich unser Inneres auf gegen eine solche Niedertacht und wir fragen: Kann denn diesem scheußlichen Treiben gar kein Ziel gesetzt werden? Der Leser verzeihe uns diese Abschweifung und setze dieselbe auf das Conto unserer Aufregung über jenes unwürdige und schmachvolle Vorgehen, über welches man in musikalischen Kreisen nur ein „Wui“ hat. Der Zustand ist ein so unerträglich geworden, daß zu hoffen steht, daß bald Wandel geschaffen werde.

Und so wollen wir nun in unserem Referat über den geistigen Abend fortfahren. Den Violinpart in der erwähnten Sonate hatte Herr Kammermusiker Krollmann übernommen, der sich seiner Aufgabe gleichfalls in trefflichster Weise entledigte. Namentlich gab demselben der zweite Satz, Adagio cantabile, ausreichende Gelegenheit, sein schönes Spiel zur Geltung zu bringen und namentlich durch einen prachtvollen Ton in wirksamster Weise den Hörer zu fesseln und vielen Genuß zu bereiten. Auch ihm sei hierfür ein spezielles Lob ausgesprochen und zugleich die Bitte und der Wunsch ausgesprochen, Herr Krollmann möge doch auch fernerhin noch öfter das Publikum durch ähnliche Darbietungen, wie die hier fragliche, erfreuen.

Die zweite Nummer des Abends bildete ein Trio für Pianoforte, Clarinette und Viola von Mozart, ausgeführt von den Herren Hofkapellmeister Dietrich (Pianoforte), Hofmusiker Schärnack (Viola) und Toton (Clarinette). Ueber die treffliche Composition brauchen wir kein Wort zu verlieren, denn der Name Mozart genügt schon und verbürgt ohne Weiteres den denkbar schönsten Kunstgenuß. Ueber die Wiedergabe nur wenige Worte. Alle drei Mitwirkende wetteiferten miteinander, das wunderbar schöne Werk zu vollendetster Wiedergabe zu bringen und errangen dafür ebenfalls einen rauschenden Beifall. Ueber den Pianofortepart brauchen wir nach dem oben Gesagten kein Wort mehr zu verlieren und sei nur bemerkt, daß sowohl Herr Schärnack als auch Herr Toton, welcher letztere namentlich durch seinen weichen herrlichen Ton die Hörer entzückte, sich ihrer Aufgaben in ausgezeichnetster Weise entledigten und dafür besten Dank und eingeschränktes Lob verdienen.

Den Schluß des unvergleichlich schönen Abends bildete ein Quartett für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncello von Prinz Louis Ferdinand von Preußen, eine höchst werthvolle Composition von unaussprechlich schönem Wohlklang. Die Ausführung lag in den Händen der Herren Hofkapellmeister Dietrich (Pianoforte), Kammermusiker Krollmann (Violine), Hofmusiker Schärnack (Viola) und Kammermusiker Ruffert (Violoncello).

Dies letztere wahrhaft klassische Werk gab besonders Herrn Dietrich Gelegenheit, sein unvergleichlich schönes Klavierspiel nochmals im glänzendsten Lichte zeigen zu können und dadurch dem Auditorium einen Genuß seltenster Art zu bereiten. Auch der Violoncellopart, der den bewährten Händen des Herrn Ruffert anvertraut war, kam zu wirksamster Geltung.

Wir recapitulieren: Es war ein einzig schöner Abend. Für sämtliche Darbietungen nochmals unsere warmste Anerkennung.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
 „ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
 „ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr
 Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. October 1887.

	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Von Wilhelmshaven	7.53	10.55	—	8.17
„ Jever	7.53	10.55	—	8.17
„ Bremen	8.08	—	12.39	2.22
„ Nordenhamm.	8.08	—	12.39	2.22
„ Neuschanz	7.50	11.53	—	8.21
„ Leer	7.50	11.53	—	8.21
„ Quakenbrück	8.00	—	—	8.33
„ Osnabrück	—	—	—	8.33

	Abfahrt.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends
Nach Wilhelmshaven	8.25	—	2.35	—
„ Jever	8.25	—	2.35	—
„ Bremen	6.29	8.08	11.06	2.00
„ Brake	8.08	—	2.00	5.00
„ Nordenhamm.	8.08	—	2.00	—
„ Leer	8.30	—	2.40	—
„ Neuschanz	8.30	—	2.40	—
„ Quakenbrück	8.30	—	2.30	—
„ Osnabrück	8.30	—	2.30	—

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Freitag, den 2. März:
 Passionsgottesdienst (5 Uhr): Pastor Roth.
 Am Sonnabend, den 3. März:
 Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Kamsauer.
 Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Roth.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 1. März. 79. Abon.-Vorst.
Giulia Galotti.
 Trauerspiel in 5 Akten von G. E. Lessing.
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 2. März. 80. Abon.-Vorst.
Der geheime Agent.
 Lustspiel in 4 Akten von Hackländer.
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 1. März. 1888.

	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe	107,—	107,55
3 1/2% Oldenb. Consols (bis 30. April 4% Zins)	100,80	101,25
(Stücke a 100 Mt im Verkauf 1 1/2% Zins)	100,25	101,25
4% Oldenb. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4% Oldenb. Comm.-Ant. Stücke zu 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2% do	95,25	100,25
3 1/2% Oldenb. Bo'credit-Vfmbrie'e (flindbar)	101,—	102,—
4% Flenburger Kreis-Anleihe	—	—
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,90	—
3 1/2% do	99,30	—
3% Oldenb. Prämien-Anleihe	132,80	133,10
4% Cur-Nübel r Pr or-Obligationen	103,—	104,—
3 1/2% Hamburg. Rente	99,70	100,25
3 1/2% do Staats-Anleihe von 1887	99,50	100,05
3 1/2% Bremer do von 1887	99,70	100,25
3 1/2% Baden-Haden. Stadt-Anleihe	88,25	90,—
4% Preussische consolidirte Anleihe	106,60	107,15
3 1/2% do	101,30	101,85
5% Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
und darüber	93,50	94,05
5% do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.	93,60	94,30
4% Römische Stadtanleihe 2-4 Serie	96,30	96,85
5 1/2% Russische Anleihe von 1884	—	—
3 1/2% Schwedische Staats-Anleihe von 1886	97,50	98,15
Stücke zu 100 u 500 Mt im Verkauf 35 Pf Zins	—	—
4% Salzamm-runt-Prioritäten, garantirt	99,45	—
4% Essabonner Stadtanleihe	76,60	77,15
4% Pfandbr. o Braunsch.-Hannov Pfandbr-Bank	101,90	102,45
4% do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	101,95	102,50
4% Pfandbriefe der Mecklenb Sp.-Wechsels.	101,70	102,25
4% do. der Rhein-Elbe-Wechsels.	95,05	95,80
3% Borussia-Prioritäten	100,—	—
5% Bifeder Prioritäten	99,—	100,—
4 1/2% Wupp-Spinnerei-Prior. rückzahlbar 105	—	104,—
5 1/2% hypothetische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99,—	100,—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
(Vollgez. Actie a 300 Mt) 3.1.1887	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenalten-Actien (Anzahlungen)	72,—	—
(4% Zins vom 1. Juli 1886)	—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Red.-Actien	100,—	—
(4% Zins v. 1. Januar 1887)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	168,45	169,25
„ „ London „ „ 1 Str „ „	20,325	20,425
„ „ New-York für 1 Doll „ „	4,17	4,22
Holländ. „ „ Banknoten für 10 Gld „ „	16,60	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3%	—	—

Anzeigen.

Eingemachte Gemüse und Früchte in Dosen oder Gläsern empfiehlt billigt
W. Stolle.

Wilh. Frisius,
 Wallstraße 1 oben,
 empfiehlt sich als
Rechnungssteller & Mandatar.

Freitag, den 2. März, Sonnabend, den 3. März, Sonntag, den 4. März:

Bazar

zum Besten des Evangelischen Krankenhauses

veranstaltet von den Damen Oldenburgs und Umgegend
 in den kunstvoll decorirten Sälen der „UNION“ in Oldenburg.

Der Bazar ist geöffnet:

Freitag: Morgens von 11 bis 2 Uhr. Nachmittags von 4 bis 10 Uhr.
 Sonnabend: Morgens von 11 bis 2 Uhr. Nachmittags von 4 bis 10 Uhr.
 Sonntag: Morgens von 12 bis 2 Uhr. Nachmittags von 3 bis 10 Uhr.

Concertvorträge:

Freitag 6 Uhr: von der Kapelle des Oldenb. Infanterie-Regiments Nr. 91.
 Sonnabend 7 1/2 Uhr: vom Männergesangsverein Liederkranz.
 Sonntag 12 Uhr: von der Privatkapelle des Herrn Brandt.
 Sonntag 4 Uhr: von der Kapelle des Oldenb. Dragoner-Regiments Nr. 19.

Die Bazar-Restaurations steht unter der Oberleitung des Hrn. Aug. Uchtmann senr.

Eintrittsgeld:

Freitag: Morgens 1 Mark. Nachmittags 50 Pf. — Sonnabend: 50 Pf. — Sonntag: 30 Pf.
 Kinder in Begleitung Erwachsener zahlen die Hälfte.
 Karten für die Dauer des Bazar's von Freitag Nachmittags an gültig kosten 1 Mark und sind bei dem Herren Bültmann und Gerriets, Herrn Gustav Lohse, sowie an der Kasse zu haben.

Mit dem Bazar ist eine Verloosung verbunden.

Loose zu 50 Pf. sind bei den Herren Bültmann und Gerriets, Herrn Gustav Lohse, sowie im Bazar zu haben.
Das Comité.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Wir vergüten für Einlagen mit:
 6 monatlicher Kündigung $\frac{1}{2}\%$ unter dem jeweiligen Discontsatz der Deutschen Reichsbank, mindestens aber 3% , höchstens 4% p. a.
 3 monatliche Kündigung $2\frac{1}{2}\%$ "
 Kurzer Kündigung und auf Check Conto 2% "
 Einlagen werden in beliebiger Summen angenommen, jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens 75 Mark betragen.
 Der jeweilige Discont der Reichsbank wird täglich in unserem Coursbericht notirt.

Die Direction.

Thorade. Proppina. Jaspers.

Strohütte zum Waschen und Modernistren erbitte mir baldigst.

Anna Spalthoff,

Haarenstraße 56.

Ein Parthie zurückgesetzter Sachen, als:

Bänder, Spitzen, Büschen, Handschuhe, ältere Vorhemde, Kragen und Manschetten,
 um damit zu räumen, unter Preis.

Anna Spalthoff,

Oldenburg. Gesucht zu Ostern oder Mai ein Lehrling für mein Geschäft.

C. Bath, Schlachter,
 Nadorfstraße 14.

Sauerkohl u. Schnittbohnen
 in feinsten Qualität.

W. Stolle.

Feinster **Tafelhonig.**

W. Stolle.

Empfehle:

gut ger. ammerl. **Speck**, Pfund 65 Pf, bei 5 Pfund 60 Pfg., ganze Seiten noch billiger, sowie prima ger. ammerl. **Mettwurst.**

G. Mohnkern, Rosenstr. 38.

Musverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe meine **Caffees** zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Guten reinschmeckenden **Santos-Caffee** zu 90 Pf.

Java zu 110 und 115 Pf.

Guatemala zu 110 Pf.

Portorico zu 120 Pf.

Bei Abnahme von 10 Kg. bedeutend billiger.

Gustav Schmidt.

Nadorfstraße 2.

Zu verkaufen ein kleines Kochherd, so gut wie neu und 1 Handharmonika.

D. Zietjen, Theaterwall 2 hinten.

Zu verkaufen 3 große Kaninchen.

D. Zietjen, Theaterwall 2 hinten.

Zu verkaufen ein Schwein zum Schlachten.

D. Zietjen, Theaterwall 2 hinten.

Haus- und Küchenschürzen

aus dauerhaften Stoffen und solide gearbeitet, empfehle zu billigen Preisen

Gustav Peters, Langestr. 58.

Kinderschürzen,

farbig u. weiß, empfehle in verschiedenen Größen.

Gustav Peters, Langestr. 58.

Damenschürzen,

schwarz, farbig und weiß, in modernen Stoffen und geschmackvoller Ausführung, empfehle in reichhaltiger Auswahl.

Gustav Peters, Langestr. 58.

Winter's Restaurant

Staulinie 4a.

Mein amerikanisches Billard halte zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen.

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. März 1888.

Activa.		Passiva.	
	Mark.		Mark.
Cassebestand	227,398.29	Actien-Capital	3,000,000.—
Wechsel	5,120,875.70	Reservefonds	750,000.—
Darlehen gegen Hypothek	1,105,515.03	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpfand	4,663,082.44	Best. am 1. Febr. 1888	26,167,353.45
Conto-Corrent-Debitoren	14029,460.77	Neue Einl. i. M. Febr. M.	722,932.35
Effecten	6,107,477.43		M. 26,890,285.80
Verschiedene Debitoren	1,237,021.11	Rückzahl. im M. Febr. M.	1,133,015.55
Bank-Gebäude in Oldenburg und Brake	130,000.—	Bestand am 29. Februar 1888	25,757,272.25
Bank-Inventar	6,522.55	Check-Conto	692,105.46
		Conto-Corrent-Creditoren	740,681.13
		Verschiedene Creditoren	1,682,294.48
	32,622,353.32		32,622,353.32

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Ausweis der Oldenburgischen Landesbank

per 29. Februar 1888.

Activa.		Passiva.	
	Mark		Mark
Cassebestand	136977	Actien-Capital	3000000 —
Wechsel	8744762	Depositen:	
Effecten	2845226	Regierungsgelder u. Guthaben öffentl. Kassen	M. 5973509 49
Discontirte verlooste Effecten	7900	Einlagen von Privaten	21160944 46
Conto-Corrent-Saldo	5722387	auf Check-Conto	594257 66
Lombard-Darlehen	12240798	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung	27728711 61
Bankgebäude	18800	gelangte Banknoten	800 —
Nicht einged. 60% d. Act.-Capit.	1800000	Reservefond	356595 97
Diverse	74724	Diverse	505469 66
	31591577		31591577

Wir vergüteten im Monat Februar:
 für Einlagen mit halbjähriger Kündigung 3%
 " " " viertel " $2\frac{1}{2}\%$ Zinsen.
 " " " kurzer Kündig. u. Check-Conto 2%

Oldenburgische Landesbank.

Broff. Harbers. Wiesenbach.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat Februar 1888.

Activa.		Passiva.	
	Mark		Mark
M. 31,700 —	Immobilien-Conto.	M. 140,754 08	Stammcapital-Conto
" 500 —	Mobilien-Conto.	" 14,669 77	Reservefond-Conto
" 1,008 65	Handlungsunkosten-Conto.	" — —	Gewinn- und Verlust-Conto
" 661,911 46	Wechsel-Conto.	" 16,729 40	Zins- und Provisions-Conto
" 27,452 95	Effecten-Conto.	" 1,303,278 39	Depositen-Conto
" 1,254,724 15	Conto-Corrent-Conto, Debitores.	" 224,755 —	Check-Conto
" 67,808 53	Cassenbestand.	" 47,518 34	Wiennig-Sparcassen-Conto
		" 297,400 76	Conto-Corrent-Conto, Creditores
M. 2,045,105 74		M. 2,045,105 74	

Gelder verzinsen wir bei 6 monatlicher Kündigung mit 3% p. a., auf Check-Conto und bei kurzer Kündigung mit $2\frac{1}{2}\%$ p. a.

Oldenburg, den 29. Februar 1888.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

J. H. Männich. A. Segemann.

Ed. Penning,

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung in Oldenburg,

empfehl

Garantirt reine Eisen - Gallus - Dinte,

leichtflüssig, tiefschwarz nachdunkelnd, frei von allen giftigen Substanzen, völlig neutral, durch Wasser nicht verwischbar, frei von Bodensatz und haltbar, da sie nicht schimmelt.

Die $\frac{3}{4}$ Liter-Flasche 1 Mark. — Ferner:

Stempelfarbe, billige Schreibdinte, die ganze Flasche zu 50 Pf, Copirdinte, Hectographendinte und Wäsche-Zeichendinte.

Dintepulver in allen Farben in Päckchen mit Gebrauchsanweisung zu 10 Pf.